

Predigt über das Kupfer, 01.06.2014 in Deutschneudorf

Liebe Bergbrüder, liebe Gäste,
noch immer suchen wir danach und sind gespannt, wann es endlich gefunden wird: Das Bernsteinzimmer. Eines aber ist sicher: Vor 500 Jahren, 1514, wurde hier in Deutschneudorf schon etwas Wertvolles gefunden, nämlich eines der besten und edelsten Metalle unserer Welt, Kupfer. Und so freue mich, dass ich heute die Tradition der Bergpredigten über die im Erzgebirge gefundenen Metalle mit dem Kupfer fortsetzen kann.

Mit Unterbrechungen bis 1880 haben Bergleute hier in Deutschkatharinenberg Kupferbergbau betrieben.

Wer sich etwas näher mit dem Kupfer beschäftigt, der erfährt: Kupfer gibt es selten und höchstens in aller kleinsten Mengen gediegen, als reines Metall. Aber es gab und gibt es allein hier in unserem Bergrevier in sechs teilweise wunderschön bunten Mineralien: In den wunderschönen blauen Kristallen des Kupfervitriols oder Kupfersulfats und des Azurits, im geheimnisvoll grünen Malachit und Kupferglimmer, im herrlich goldglänzenden Kupferkies oder Chalkopyrit, ist es verborgen und ganz wunderselten sogar in dem begehrten rötlich schimmernden Rot-Kupfererz oder Cuprit.

Als Christ kann ich nur sagen: Was hat Gott unser Schöpfer selbst in die Tiefe der Erde für einen Reichtum hineingelegt!

Dieser in der Tiefe des Berges versteckten Farbenpracht folgten die Bergleute zunächst auf der böhmischen und dann eben ab 1514 auch auf der sächsischen Seite des Schweinitz-Tales. In kaum zu ermessender Arbeit und unter großen Opfern trieben sie dieses gewaltige Stollensystem in den Berg, holten das Erz heraus und brachten in die Schmelzhütte. Vorsichtig geschätzt mussten für einen Zentner Roherz zwischen 6 und 10 Kubikmeter taubes Gestein bewältigt werden. Aus dem Jahre 1719 erfahren wir, dass der Schichtmeister der Fortuna, der Seiffener Johann George Kaden, 140 Zentner Erzlieferung an die Saigerhütte in Grünthal verzeichnet. Daraus wurden ganz 7 ½ Zentner Schwarzkupfer geschmolzen,

für seine Begriffe viel, viel zu wenig. Also ließ er den Gehalt des Erzes in Böhmen prüfen, riskierte damit fast eine Gefängnisstrafe wegen Verrat von sächsischen Staatsgeheimnissen, aber bekam am Ende das gleiche Ergebnis. Nein, zum Reichwerden war der Kupferbergbau hier nicht geeignet, das war zum Beispiel im Mansfelder Land, wo Martin Luthers Vater Hans als Bergmann und später sogar als Bergherr wirkte, wesentlich leichter. Gefährlich war der Bergbau hier aber genauso wie anderswo, das widerspiegelt sogar meine eigene Familiengeschichte: Mein Vorfahr in der 9. Generation, der Steiger Johann Heinrich Hartzler, ist im August 1728 hier auf der Fortuna tödlich verunglückt. So ist auch das Deutschkatharinenberger Kupfer immer ein teuer bezahltes Kupfer gewesen.

Aber was macht Kupfer eigentlich so besonders?

Kupfer – das ist mit seinem rötlichen Farbton neben Gold das einzige bunte Metall, das wir kennen. Benannt ist es nach seinem wichtigen Fundort in der Antike, Zypern. Zu den ersten aus Kupfer gefertigten Gegenständen gehörten Spiegel aus poliertem Kupfer, daher auch das Venuszeichen, das Weiblich-Zeichen, für das Kupfer.

Schon in der Antike hat man gewusst, dass es sich gut mit anderen Metallen legieren lässt und so etwas neues Kostbares entsteht. Verbindet man 78 Teile Kupfer mit 22 Teilen Zinn, entsteht die Bronze, wie sie seit Jahrhunderten und bis heute beim Glockenguss verwendet wird. Verbindet man Kupfer mit Zink entsteht das Messing, in alten Zeiten als Gelbguss zu vielen Gebrauchsgegenständen z.B. zu Türbeschlägen verarbeitet. Viel bekannter noch ist das Messingblech, aus dem z.B. unsere Blechblasinstrumente, die Trompeten, Hörner und Posaunen gefertigt werden.

Über lange Zeit wurde Kupfer gern in Druckereien beim Kupferstichverfahren zur Vervielfältigung von Bildern und Noten eingesetzt. Heute ist Kupfer an vielen Stellen als Baumaterial wegen seiner enormen Wertbeständigkeit sehr geschätzt, aber auch in der Elektrotechnik wegen seiner guten elektrischen Leitfähigkeit und

wegen seiner antibakteriellen Wirkung sogar im medizinischen Bereich wird es eingesetzt.

Seine enorm vielfältigen Verwendungsmöglichkeiten haben dem Kupfer im englischsprachigen Raum den Namen „Dr. Copper“, das Metall mit dem Dokortitel eingebracht. Ungefähr 16 Millionen Tonnen Kupfer werden pro Jahr weltweit gefördert, das meiste, rund ein Drittel davon, in Chile.

Interessant ist für uns aber vor allem, dass Kupfer nach Gold und Silber das Metall ist, das am dritthäufigsten in der Bibel erwähnt wird: Wahrscheinlich wegen der Schlange aus Bronze, die Mose in 4. Mose 21 herstellen ließ und deren Anblick vor den Bissen der echten Schlangen schützen sollte, wird es „Nechoschäth“, Schlangenmetall genannt. U.a. findet es Verwendung beim Bau des ersten Gottesheiligtums im Alten Testament, an der Stiftshütte und später dann am Tempel von Jerusalem, den Salomo bauen lässt. Säulen, ein großes Becken und sogar die Kanzel werden aus Kupfer hergestellt.

Für Johann Matthesius, den Lutherschüler und großen Bergprediger im Joachimsthal des 16. Jahrhunderts, der mehrfach auch gleich gegenüber auf dem Berg, in der Bergstadt St. Katharinaberg gepredigt hat, war das Kupfer in seiner roten Farbe der Hinweis auf Christus, der am Kreuz sein Blut für die Sünde der Welt vergoss, das Metall, das am deutlichsten auf die Erlösung durch Christus verweist. Ich persönlich finde im Kupfer und seinen Eigenschaften ein wunderbares Sinnbild und Vorbild für unsere Kirche. Lasst mich das an drei Stichworten festmachen:

1. Wertbeständigkeit sollte sich unsere Kirche vom Kupfer abschauen.

Kupfer hat die wunderbare Eigenschaft, dass es nicht rosten kann. Das führen uns viele berühmte Bauwerke vor Augen, die mit dem Grünthaler (oder vielleicht sogar ein wenig Katharinenberger) Dachkupfer eingedeckt sind, denken wir nur an den Wiener

Stephansdom, das Reichstagsgebäude in Leipzig, den Dresdner Zwinger.

Ordentlich verarbeitet, kann ein Kupferdach über Jahrhunderte das Gebäude vor Sturm und Wasser schützen. Klar, es bleibt nicht glänzend rot, sondern setzt die grüne Patina an, die aber das darunter liegende Metall vor weiterer Korrosion schützt.

Ich sage: So soll und darf es auch in unserer Kirche sein. Es ist völlig in Ordnung, wenn unsere Kirche nicht rotglänzend ist und schön jeden Zeitgeist widerspiegelt. Nein, die Patina der Glaubenserfahrung von 2 Jahrtausenden Geschichte des Christentums und 475 Jahren evangelischer Landeskirche in Sachsen tut ihr gut. Sie schützt sie vor der Zerstörung durch alle möglichen aggressiven sauren Wässer der Gegenwart. Wie gut, dass wir Bekenntnisse und Glaubenserfahrungen, Glaubenszeugnisse und auch Lieder aus vielen Jahrhunderten haben, unter die wir uns stellen können, unter denen wir unseren Glauben im hier und heute leben.

„Es ist ein köstlich Ding, dass das Herz fest werde, welches geschieht durch Gnade.“, so lesen wir einmal in der Bibel (Hebr. 13,9). Solch ein festes Herz – oder sagen wir's mit dem Bild vom Kupfer – solch eine Patina wünsche ich mir und dir für unseren Glauben und die wünsche ich unserer Kirche. Nein, unser Auftrag ist es nicht, im Zeitgeist zu glänzen, sondern, das was uns Gott geschenkt hat, treu zu bewahren.

2. Prägekraft heißt das zweite Stichwort, dass das Kupfer hat und das ich mir für unsere Kirche wünsche.

Das ist nun schon etwas Erstaunliches beim Kupfer: Man kann es wunderbare mit anderen Metallen legieren, wir haben's vorhin gehört mit Zinn zur Bronze oder mit Zink zu Messing. Aber doch bringt es seine Qualitäten ganz wesentlich in das Neue ein. Friedrich Schiller philosophiert in seiner Glocke sehr schön darüber: „Denn wo das Strenge mit dem Zarten, wo Starkes sich und Mildes paarten, da gibt es einen guten Klang.“

Prägekraft, die durchaus etwas von den anderen Metallen aufnimmt, aber doch entscheidend gestaltet – darum geht es. Genau das hat unsere Kirche, hat unser Glaube über Jahrhunderte gehabt. Er hat sich immer wieder hineinbegeben in andere Kulturen, hat manches von ihnen aufgenommen, aber sie doch letztlich entscheidend geprägt und gestaltet.

Man staunt immer wieder: Jesu Auftrag und Zusage an seine Hörer der Bergpredigt „*Ihr seid das Salz der Erde, ihr seid das Licht der Welt, ihr seid die Stadt auf dem Berg.*“ (Matth. 5, 13 – 16) der klingt durch die ganze bisherige Geschichte der Christenheit. Sicher, die Gegebenheiten waren sehr unterschiedlich, in die christlicher Glaube, in die Kirche, die Botschaft von Jesus hineinzusprechen hatte, deshalb gibt es heute Kirche in unterschiedlichsten „Geschmacksrichtungen“, und „Lichtverhältnissen“, aber doch hat sich Christus als der Herr immer wieder erwiesen und durchgesetzt. Erbitten wir für uns neu diese Prägekraft, damit nicht irgend etwas uns bestimmt und umhertreibt, sondern wir als Kirche und als einzelne Christen unser Umfeld in guter Weise prägen, so, wie eben das Kupfer prägt und seine kostbaren Qualitäten in alles Neue hineinbringt.

3. Leitfähigkeit - das ist das dritte, was das Kupfer in besonderer Weise hat und das ich unserer Kirche in gleichem Maße wünsche. Leitfähigkeit – das bedeutet: Ein Stoff kann elektrischen Strom und in ähnlicher Weise Wärme gut weitergeben. Er isoliert nicht und nimmt alles in sich auf oder blockt es gar ab, sondern gibt es weiter. Weil das beim Kupfer so ist, - Kupfer gilt nach Silber als der am besten leitfähige Stoff – deshalb setzt man Kupfer auch so gern in der Elektrotechnik und Elektronik ein.

Und auch hier sage ich: Das wünsche ich im übertragenen Sinn unserer Kirche und jedem einzelnen Christen in ihr, dass sie die Wärme und den Kraftstrom Gottes weitergibt an die Welt und die Menschen in ihr.

So hat es Jesus ja vor seiner Himmelfahrt seinen Jüngern aufgetragen: „*Geht hin in alle Welt und macht zu Jüngern alle Völker.*“ (Matth. 28, 18). Nein, wir sollen und dürfen als Kirche kein Blockisolator sein, der sich selbst genügt, sondern wie das Kupfer ein guter Leiter, der die Botschaft Jesu hinbringt zu vielen anderen Menschen, der sie an den Kreislauf des Kraftstroms Gottes anschließt.

Damit ist auch klar: Wir sind als Gemeinde nicht das Kraftwerk, wir sind nicht Gott. Aber wir sind das leitende Kupfer, das fest mit der Kraftquelle Gott verbunden bleibt und dann seine Kraft weiterleitet. Das schenke uns Gott.

Wenn wir durch diesen alten Bergbauort fahren, dann bleiben wir gespannt, wie es mit dem Bernsteinzimmer noch so wird. Vergessen wir aber auch nicht: Schon seit 500 Jahren wird hier enorm wertvolles gefunden, das gute alte Kupfer mit seinen vielen Möglichkeiten. Lassen wir uns als Christen, als Kirche davon inspirieren zu Wertbeständigkeit, Prägekraft und Leitfähigkeit für Gottes große Liebe.

Amen.

1. Herr, unser Gott: Auf 500 Jahre Bergbaugeschichte an diesem Ort schauen wir heute zurück. Wir danken Dir, dass du unsere Altvorderen ausgerüstet hast mit diesem Mut und mit dieser Tatkraft, dass sie damals hier schürften und so erste Schritte gingen, dass unser Ort entstand. Vor dir gedenken wir derer, die hier ums Leben kamen, verletzt wurden oder durch bergbaubedingte Krankheiten für ihr ganzes Leben eingeschränkt waren.

Zugleich beten wir auch für alle Männer und Frauen, die heute, teilweise unter äußerst gefährlichen Bedingungen im Bergbau tätig sind und so das wirtschaftliche Leben in dieser Welt absichern. Halte du schützend deine Hände über sie.

2. Danke, Herr, für das wunderbare Metall Kupfer. Wir können nur staunen, wie reich und herrlich du diese Welt geschaffen hast. Lass uns diese deine Welt ehrfürchtig erforschen, bebauen und bewahren. Gib uns Weisheit, was zur Erhaltung der Natur wirklich dient.

Schütze und erhalte unseren Ort Deutschneudorf mit all seinen Ortsteilen. Gib du dein Gelingen und deinen Segen zu aller ehrlichen Arbeit in den Betrieben, Werkstätten und Einrichtungen.

3. Danke, Herr für Deine Kirche. Erhalte sie fest in der Verbindung mit dir. Hilf ihr, zu bewahren, was sich in deinem Namen bewährt hat. Lass sie das allem Zeitgeist zum Trotz ganz festhalten. Mach sie aber auch immer wieder zur prägend Kraft für die Gesellschaft, die sich einmischt und gutes Neues entstehen lässt. Lass sie zum guten Leiter deiner Liebe, deines Auftrags, deines Wortes an diese Welt werden.